

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

37. Jahrgang.

N. 31.

Donnerstag, den 13. März

1890.

Der Fleischermeister Herr Ernst Paul Werner in Schön-
heiderhammer

beabsichtigt, auf der Parzelle Nr. 1104 des Flurbuchs, Folium 32 des Grund-
und Hypothekenbuchs für Schönheide eine

Schlächtere

zu errichten.

Etwasige Einwendungen hiergegen, so weit sie nicht auf besonderen Privat-
rechts-Titeln beruhen, sind bei deren Verlust binnen 14 Tagen, vom Erscheinen
dieser Bekanntmachung an gerechnet, allhier anzubringen.

Schwarzenberg, am 11. März 1890.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.
Fehr. v. Wirsing.

Erstatteter Anzeige zufolge sind die unter

Conto Nr. 4394 auf Friederike Leistner in Eibenstock,

„ „ 7356 „ Pauline Dued in Eibenstock,

„ „ 9556 „ Hermann Richard Leistner in Eibenstock,

„ „ 10088 „ Richard Unger in Eibenstock,

von der hiesigen Sparkasse ausgestellten Sparkassenbücher abhanden gekommen.

Die etwaigen Inhaber dieser Bücher werden daher hiermit aufgefordert,
dieselben anher abzugeben, oder, wenn sie gerechte Ansprüche auf dieselben zu
haben vermeinen, bei Vermeidung deren Verlustes innerhalb 3 Monaten
bei der unterzeichneten Sparkassen-Verwaltung geltend zu machen.

Sparkassen-Verwaltung Eibenstock,
11. März 1890.

Deutsche Kolonisation.

Wenn der Deutsche jetzt in die weiten Fernen
schweift, um dort kolonisationsfähig zu sein, so ist
dies nicht immer so gewesen, sondern er hat häufig
in sehr energischer Weise das naheliegende Gute er-
griffen. Man spricht heutzutage, allerdings mit be-
sonderer Rücksicht auf die großen Städte, von dem
„Zug nach dem Westen.“ Im ganzen Mittelalter
machte sich der entgegengesetzte Zug nach dem Osten
bemerkbar.

Schon unter Karl dem Großen begannen die deut-
schen Kolonisationen; die den Neusiedler See in
Oesterreich umwohnenden Bauern sind zweifellos Nach-
kommen der während der Avarenkriege dort festhaft
gewordenen Franken. Nachdem die Sachsen (links
von der Elbe, im heutigen Hannover) durch das
Schwert Karls des Großen zum Christentum be-
kehrt worden waren, suchten die sächsischen Herzoge
jenseit der Elbe erweitertes Herrschaftsgebiet, die
Adligen wollten neue Güter und Unterthanen, die
Bauern neue Acker haben. Und so setzten sie über
die Elbe, sie bevölkerten und verdeutschten allmählich
Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Pommern, Bran-
denburg, das heutige Sachsen.

In wenig späterer Zeit drangen fränkische Ansie-
ler nach Böhmen und Schlesien vor, während Ba-
juwaren und Schwaben, dem Laufe der Donau folgend,
nach und nach die „Ostmark“, das heutige Oesterreich,
kolonisierten und bevölkerten. In der Dekonomie des
geschichtlichen Fortschrittes spielt auch der deutsche
Ritterorden eine hervorragende Rolle. Infolge von
Zwistigkeiten mit den Königen von Ungarn, zog der-
selbe alle seine bürgerlichen und bäuerlichen Ansiedler
aus Ungarn, der Wallachei und Siebenbürgen zurück
und schaffte diesen mit den Waffen Raum im Nord-
Osten Deutschlands, in Preußen und den heutigen
russischen Ostseeprovinzen.

Die Geschichte des Ordensverfalles ist bekannt; der
brandenburgische Kurfürst rettete für sein Haus und
das Deutschthum die jetzige Provinz Preußen, wäh-
rend dem Deutschthum in den Ostseeprovinzen das
Sterbeglocklein schon zu tönen scheint. Unter dem
Enkel Barbarossas, Friedrich II., verließen infolge
feudalen Druckes sächsische Bauern in großen Schaaren
die Heimath und wie in den fünfziger und sechziger
Jahren dieses Jahrhunderts Amerika, so schien da-
mals Ungarn das Eldorado der Deutschen. Dort
wurden ihnen Acker und persönliche Freiheiten ge-
boten. Die kühnste kolonisationsfähige That der Deut-
schen ist jedenfalls die Besiedlung des Siebenbürgener
„Sachsenlandes“, wie es heute noch heißt. Die Ko-
lonisation der zwar waldreichen, aber unwirthbaren,
düsteren Hochlande, erforderte eine Energie, wie sie
als Kolonist von allen Völkern nur der Deutsche ent-
faltet.

Interessanter aber noch ist der Umstand, daß, wäh-
rend der Deutsche im Auslande im allgemeinen leider
sich nur allzusehr seiner Nationalität entäußert, die
siebenbürgischen Sachsen mit aller Zähigkeit an ihrem
Volksthum festhalten und dies auch in neuerer Zeit
wieder gegen den Ansturm der Magyaren (Ungarn)
siegreich verteidigten.

Der Gewinn, welchen das alte Deutsche Reich aus
seinen Kolonien zog, war ein überaus reicher. Der

ganze Osten Europas war der Markt für die deut-
schen Erzeugnisse; große Handelsvereinigungen, allen
voran die Hansa, gewannen erheblichen politischen
Einfluß, und Ungarn wie Polen waren zur Zeit nahe
daran, ganz deutsche Provinzen zu werden; der deut-
sche Orden war eine politische, aber auch eine finan-
zielle und Handels-Großmacht; die siebenbürgischen
Sachsen vermittelten Deutschlands Verkehr mit der
Krim, der Wallachei und den Balkanländern, ja mit
der Levante und dem ganzen Morgenlande, bis die
Eroberung Konstantinopels den Weg dorthin ver-
sperrte.

Mit dem Untergang der Hohenstaufen verloren
auch die deutschen Kolonien im Osten ihren Rückhalt.
Die Polen drängten den deutschen Ritterorden zu-
rück, die Hussiten bedrohten das Deutschthum in
Böhmen, die Hansa zerfiel. Noch einmal brachte die
Reformation ein regeres Leben in das Kolonisations-
werk, das indessen in der bald darauf folgenden Ge-
genreformation wieder erstarb.

Seit der Reformation hat es deutsche Kolonisation
im großen Stile nicht mehr gegeben; die Privatspek-
ulation reicher Kaufleute regte sich aber, und so kam
es beispielsweise, daß kurze Zeit hindurch der ameri-
kanische Staat Nicaragua deutsches Besitzthum wurde.
Das damals zerrüttete Deutsche Reich stand nicht
hinter den Besitzern. Ob die neuerdings eingeleitete
überseeische Kolonisation von Vortheil für das Mut-
terland sein wird, kann erst die Erfahrung der Jahr-
zehnte, der Jahrhunderte lehren.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Vorbereitungen für die
bevorstehenden Verhandlungen der internationalen
Arbeiterschuttkonferenz sind im vollen Gange.
Die fremden Theilnehmer treffen am Mittwoch, Don-
nerstag und Freitag in Berlin ein, der Tag der Er-
öffnung und die Form derselben scheinen noch nicht
endgültig bestimmt zu sein. Die Mitglieder der Kon-
ferenz werden vom Kaiser in corpore empfangen wer-
den. Zu ihren Ehren ist auch eine größere Hoffest-
lichkeit geplant. Es wird wahrscheinlich ein Concert
im Schlosse veranstaltet werden. Auch sonstige Fest-
lichkeiten beim Reichskanzler, beim Staatssekretär v.
Bötticher und anderen Würdenträgern sind in Aus-
sicht genommen. Von Bern aus wird aber übrigens
gemeldet, daß, falls die Berliner Arbeiterkonferenz ohne
Ergebnis bleiben sollte, die Schweizer Regierung eine
neue Konferenz einzuberufen fest entschlossen sei.

— Es verlautet aus Berliner Hofkreisen mit
großer Bestimmtheit, daß der Kaiser im Laufe des
Frühjahrs dem Könige von Schweden einen Bes-
uch in Christiania abstatten werde. Wie erinner-
lich sein wird, wollte unser Kaiser mit dem ihm per-
sönlich eng befreundeten Könige von Schweden wäh-
rend seiner vorjährigen Nordlandsfahrt zusammen-
treffen, um demselben für viele ihm erwiesene Auf-
merksamkeiten zu danken. Damals gestatteten indessen
die Umstände die Ausführung dieses Planes nicht.
Es ist also ganz natürlich, daß der Kaiser jetzt das
Versäumte nachholen möchte. In der Hauptstadt
Norrwegens sollen aus Anlaß des kaiserlichen Besuches
große militärische Festlichkeiten stattfinden. Gleichzeitig

tritt das Gerücht auf, daß der Kaiser demnächst auch
den längst beabsichtigten Besuch beim Könige der
Belgier abstatten werde. Doch scheint in dieser Hin-
sicht noch kein endgültiger Beschluß gefaßt zu sein.

— Der sozialdemokratischen „Sächsischen Arbeiter-
zeitung“ entnimmt das Berliner „Volkblatt“ nach-
stehende Sätze, die dasselbe für beachtenswerthe
Betrachtungen erklärt: „Welches sind die neuen
Aufgaben, welche durch unsere Wahlerfolge geschaffen
werden? Selbst wenn wir noch einmal so viel Sitze
bekommen hätten, wie wir wirklich bekommen haben
— sehr erweitern kann sich der Kreis der Pflichten
für die Fraktion nicht. Als Fraktion im Parlamente,
die eine bürgerlich organisierte Gesellschaft vertritt,
kann sie natürlich nie aus der bürgerlichen Gesell-
schaft heraus; sie muß sich immer in dem Rahmen
der bestehenden Ordnung halten. Was also sie leisten
kann, ist: Aufhalten der Reaktion, welche uns unsere
politischen Machtmittel nehmen will; Verhinderung
von Geschenken aus der Tasche der Arbeiter an die
Junter, und möglichste Nutzmachung des Sozialhum-
bungs für den Arbeiter. Das ist freilich nicht viel
— wenn man nämlich an die eigentlichen Ziele
unserer Partei denkt; nun, es ist aber doch immer
besser, wie nichts; man muß eben bedenken, daß bei
der herrschenden Ordnung der Dinge nicht mehr für
die Arbeiter herauspringen kann. Die Spießbürger
mögen sich also nur beruhigen: wir werden sie nicht
durch „positive Vorschläge“ erfreuen, dazu sind wir
viel zu geschickt. Aber auch für uns selbst ist diese
Erkenntniß wichtig. Man könnte sich ja nicht wundern,
wenn uns unsere ungeheuren Wahlerfolge etwas zu
Kopfe stiegen, und wir nun allenthalben ausschweifende
Hoffnungen an sie knüpften. Da muß man sich immer
und immer wieder vorhalten: Was uns der Reichstag
bieten kann, das ist sehr wenig, viel dürften wir von
ihm nicht erwarten.“ — Die „eigentlichen Ziele“ der
Sozialdemokraten sollen also weiter in Geltung bleiben,
„positive Vorschläge“ aber nicht gemacht werden; darin
charakterisirt sich die Bebel-Marx'sche Sozialdemokratie
ganz vortrefflich.

— Die „Post“ wendet sich mit Bezug auf die
Demokratisirung des Wahlrechts in scharfer
Tonart gegen die westeuropäischen Parlamente und
sagt, daß heute in jenen Parlamenten, nach denen
wir einst mit Bewunderung geblickt, und in denjen-
igen Parlamenten, die jenen Vorbildern nachgeschaffen
worden sind, der Rowdy herrsche. Es ist nicht bloß
für Ungarn ein trauriges Ereigniß, sondern für die
ganze gebildete Welt, daß der Minister Tisza endlich
doch den Rowdyis hat weichen müssen. In deutschen
Parlamenten hat sich der Rowdyismus noch nicht ge-
zeigt. Aber ein französischer Kommunistenführer hat
ihn nach einer Mittheilung des „Gaulois“ als eine
Folge des zahlreichen Einzuges der Sozialdemokraten
in den Reichstag angekündigt. Das ist auch sehr
wahrscheinlich, denn die Herren wissen nicht nur, daß
sie nicht überzeugen können, sie wissen auch, daß sie
es nicht einmal versuchen dürfen, weil sie keine Weis-
heit zu verrathen haben, als daß sie die Revolution
wollen. Es bleibt ihnen also nur der Anfang der
Revolution, der Rowdyismus, der uns bald auch die
Messerhelden schicken wird. Die Ursache dieser all-
gemeinen Erscheinung zu prüfen, müssen wir uns noch
aufsparen. Ihre Folge kann nur die Untergrabung

Tags darauf geschah das Furchterliche. Die weiße Frau ist nicht todt, sondern lebt fort, um die Menschen zu warnen. Der Herr behüte uns vor ihrem Anblick."

Noch eine Weile blieb die Sprecherin mit gesenktem Haupte stehen, dann ließ sie sich ruhig von Wally und Paul fortführen. Als die Mühle erreicht war, befand sich Amrei vollständig wieder bei Besinnung.

Wally verabschiedete sich hastig von dem Geliebten, gestattete ihm aber zur Belohnung seiner ritterlichen Dienste einen Kuß.

Paul trat nicht eben fröhlichen Herzens den Rückweg durch die einsame Schlucht an. Er mußte fort und fort an die geistesranke Amrei und an die unheimliche Sage von der weißen Frau im Kemmeriger Schlosse denken, auch fürchtete er auf dem schmalen Pfade, wo ein Ausweichen nur schwer war, mit dem heimkehrenden Vater Wallys zusammenzutreffen, dessen Jahrgang er kannte.

Allein seine Befürchtung erwies sich grundlos, Steinert verweilte noch im Lammwirthshaus bei den Hochzeitsgästen. Das junge Paar befand sich bereits auf dem Wege nach Buchshagen, ein Theil der Gäste gab ihm das Geleite, die Uebrigen kehrten nach Abfahrt der mit Tannenzweigen und Blumen geschmückten Wagen in das Wirthshaus zurück, dort ging es jetzt womöglich noch lustiger her, als zuvor, selbst Vater Schaller trug zur geselligen Unterhaltung bei, indem er allerlei Lieder sang, dieselben mit seiner Guitarre begleitend.

Steinert blickte verächtlich auf den Wirth. „Alter Hanswurst“, murmelte er leise vor sich hin, sich gleichzeitig von seinem Platz erhebend. Er hörte noch ein Couplet an, das Schwabel zum Besten gab, dann entfernte er sich langsam. Vor dem Wirthshause stieß er auf Paul, der ihn sehr artig grüßte und ihm glückliche Heimkehr wünschte. Steinert lächelte befriedigt, sein Zweck war erreicht. Der ihm verhasste Wirthshohn hatte heute mit Wally nur wenige Worte wechseln können, und sie befand sich bereits daheim, bevor der einfältige Burche es ahnte. Rüstig schritt der schlaue Müller dem dunkeln Grund zu.

II.

Der Komiker Schwabel logirte mit seinem Kollegen Romberg im Lammwirthshaus. Er fühlte sich da am behaglichsten, wußte er ja doch aus früheren Jahren, daß die Familie Schaller allen seinen Wünschen Rechnung trug, und außerdem stellte sich hier der Pensionspreis niedriger, als in der Stadt. Schauspieler können immer Geld gebrauchen, und da Schwabel sparsam war, so freute er sich über jede Mark, die er beiseite legen konnte. Anders stand es um den Kollegen Romberg, dessen Ausgaben weit größer waren, als seine Einnahmen: als Held und Konversationsliebhaber mußte er auf bessere Garderobe halten und sich nach der jeweils herrschenden Mode richten. Das verschlang aber alljährlich eine hübsche Summe und wenn Edwin am Neujahrsmorgen das Facit zog, so stellte sich fast immer ein unangenehmes Minus heraus. Hätte er im Laufe des Jahres nicht einige Benefize gehabt, welche ihm jederzeit ein volles Haus brachten, so würde es um seine Finanzen schlecht bestellt gewesen sein.

Zur Zeit befand er sich wieder einmal in Geldnoth, und deshalb blickte er recht verdrießlich in den prächtigen Herbstmorgen, als er sich jetzt an Schwabels Seite niederließ, der draußen im Garten sein Frühstück einnahm. Die muntere Wirthin, mit welcher der Komiker ein heiteres Gespräch geführt, erhob sich sofort bei des Heldenpielers Ankunft.

„Ich glaube gar, Sie fürchten sich vor dem finstern Gesicht meines Kollegen Romberg,“ rief Schwabel, die Wirthin zum Niedersetzen nöthigend. „Er beißt nicht, seien Sie ganz ruhig, 's ist nur eine finstere Wolke, die über seine Stirn zieht. Ich kenne das.“

Frau Kiede wollte sich trotzdem entfernen, sah sich aber jetzt von dem Heldenpieler zurückgehalten, welcher sie über die nächste Umgebung des Städtchens ausfragte.

„Ihr seid ein komischer Kauz, Romberg,“ rief Schwabel halb lachend, halb ärgerlich. „Kann ich Euch nicht diese Auskunft ertheilen? Komme ich doch schon seit vier Jahren her.“

„Der Herr Schwabel weiß freilich hier Bescheid,“ bestätigte die Wirthin, „aber Alles kennt er doch noch nicht.“

„Oho,“ begehrte der Komiker auf, „was ist mir denn j. B. fremd?“

„Ei nun,“ lächelte Frau Kiede, „die Mühle und das Schloß kennen Sie genau, was aber auf der entgegengesetzten Seite liegt, das dürfte Ihnen wohl unbekannt sein.“

„Wirklich? I was Sie sagen! Bin ich etwa nicht im vorigen Jahre zu Buchshagen auf der Kirchweih gewesen?“

Bei Nennung dieses Namens zeigten die Mienen Rombergs eine gespannte Aufmerksamkeit und während des weitem Gesprächs neigte er das Haupt zuweilen bis zur Kaffeetasse herab, mitunter bedeckte er wiederum für kurze Zeit die Augen.

„Richtig,“ bemerkte jetzt die Wirthin auf Schwabels Aeußerung, „Sie brachten uns ja allen Geschenke mit —“

„Die ich der alten Schröter ablaufe,“ fiel der Komiker ein. „Wie geht's denn der muntern Frau?“

„Die Jahre fangen sie an zu drücken; das Herumziehen mit ihrem Waarenkram von einer Messe zur andern, fällt ihr nachgerade schwer. Jetzt könnte der Sepp ihr eine große Stütze sein.“

„Der Sepp“, wiederholte Schwabel nachdenklich, „war das nicht der Name des Pflege Sohnes?“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Eine aufregende Szene spielte sich dieser Tage in der Ober-Tertia des Torgauer Gymnasiums ab. Ein Schüler dieser Klasse, der Sohn eines dortigen Büchsenmachers, hatte einen scharfgeladenen Revolver mit in die Klasse gebracht. Während des Unterrichtes hatte der Schüler die Waffe in die Hand genommen und damit gespielt, wobei sich plötzlich mit Donnerkrach ein Schuß entlud. Selbstverständlich waren Lehrer u. Schüler, besonders der junge Attenäter selbst aufs höchste erschrocken. Glücklicherweise war der Lauf nach unten gerichtet gewesen und die Kugel hatte Niemand verletzt. Troßdem mußte der Schüler hart büßen, denn in einer sogleich nach dem Vormittagsunterrichte abgehaltenen Konferenz des Lehrerkollegiums wurde seine Entfernung von der Anstalt beschlossen.

— Ein „politischer Selbstmord.“ In der Erregung darüber, daß der Rechtsanwalt Stadthagen bei der Stichwahl in Weißensee eine so bedeutende Majorität erhalten habe, hat dem „B. T.“ zufolge der Arbeiter Ludwig Zachau in Weißensee seinem Leben ein gewaltsames Ende bereitet. Der sonst ganz ruhige Mann soll sich schon den ganzen Tag über in hochgradiger Aufregung befunden und nach dem Bekanntwerden des Wahlergebnisses erklärt haben, daß er das nicht überleben könne. Selbstverständlich hielt man diese Aeußerung für einen „Witz“, sie war indes des sonderbaren Mannes bitterer Ernst, denn er ging sofort in seine Wohnung und erhängte sich dort an seinem Hosenträger. Nach kurzer Zeit fand ihn seine junge Frau hängend vor; sie schnitt ihn zwar unverweilt ab und rief Hilfe hinzu, die angestellten Wiederbelebungsversuche waren jedoch vergeblich, und der hinzugezogene Arzt vermochte nur den Tod des Mannes festzustellen.

— Der Niedergang Roms. Nach offiziellen Aften stehen im Rom gegenwärtig 4000 Häuser mit einem Fassungsvermögen für wenigstens 20,000 Miet-

parteien leer. Diese Ziffern bezeugen, daß sich die Bevölkerung Roms bedeutend vermindert habe, denn in drei Jahren wurden bloß 20 Häuser gebaut. Während überdies in den vergangenen Jahren mehr als 100,000 Fremde zum Karneval kamen, zählte man in diesem Jahre kaum 5000 bis 6000 Besucher.

— Eine unangenehme Ueberraschung beim Viehkauf erlebte vor einigen Tagen ein Schäfer in der Umgegend von Gerbuden in Ostpreußen. Derselbe verkaufte im Herbst v. J. in Gerbuden eine Kuh, weil sie ihm zu alt war und auch schon seit zwei Jahren keine Milch gab. Am 27. v. Mts. nun kaufte er sich auf dem Markte in Gerbuden eine neue Kuh, mit der er Abends spät zu Hause anlangte. An seinem Hause ließ er sie einen Augenblick stehen und ging hinein, um eine Kette zu holen, die er um ihren Hals legen wollte. Die Kuh schien mit den Lokaltäten vertraut zu sein, wenigstens wartete sie nicht lange, sondern ging geradenwegs in den Stall und auf ihren Platz. Die Frau des Schäfers wollte sie noch Abends melken, kam aber sehr bald mit der Nachricht zurück, daß das Thier keine Milch gebe, und sprach ihre Verwunderung darüber aus, daß sie der im Herbst verkauften Kuh vollständig gleiche. Bei der am andern Morgen vorgenommenen gründlichen Untersuchung stellte sich nun heraus, daß j. seine im Herbst verkaufte Kuh, ohne davon eine Ahnung zu haben, mit 30 Mark Aufgeld wieder erstanden hatte.

— Zum neunten Male verheirathet hat sich kürzlich eine Frau Mollie Corwin in Selkville im Staate Indiana. Der mutthige Bürger, welcher unverzagt die Rolle des neunten Mannes übernommen hat, heißt Eusack. Uebrigens hat die schon wieder Neuvermählte durchaus kein Anrecht auf den Beinamen eines weiblichen Blaubart. Sie hat ihre früheren Männer keineswegs sämmtlich unter die Erde gebracht, sondern sechs davon leben noch und erfreuen sich trotz ihres geschiedenen Zustandes der besten Gesundheit. Frau Mollie Corwin ging die erste ihrer neun Ehen im Jahre 1867 ein, sie war also jedesmal durchschnittlich zwei Jahre und zehn Monate verheirathet.

— Wahlscherze. Bei der letzten Reichstagswahl wunderte sich auf einem Dorfe der Wahlvorsteher sammt den Beisitzern, daß nur ein kleiner Theil der Bauern bei der Wahl erschienen sei. Nach Beendigung der Wahl stellte sich der Grund heraus. Auf einem Tische vor dem Wahllokale stand eine leere Hutschachtel ohne Deckel, welche der größte Theil der Bauern für eine Wahlurne gehalten und dort ihren Wahlzettel hineingelegt hatte.

Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock

vom 5. bis 11. März 1890.

Geboren: 69) Dem Maschinenführer Otto Friedrich Heymann hier 1 Z. 70) Der unversch. Tambourierin Hulda Elise Hordach hier 1 S. 71) Der unversch. Tambourierin Anna Antonie Hähnel hier 1 Z. 72) Dem Sattler Gustav Leopold Göbler hier 1 S. 73) Dem Fleischer Richard Emil Schärer hier 1 S. 74) Der unversch. Maschinengehilfin Elzette Witta Hager hier 1 S. 75) Dem Fuhrwerksbesitzer Friedrich Hermann Heymann hier 1 Z. 76) Dem Kutcher August Friedrich Dieck in Blauenthal 1 Z. 77) Dem Maschinenführer Gustav Emil Siegel hier 1 S. 78) Dem Bäcker Friedrich Wilhelm Laubert hier 1 Z. 79) Dem Eisengießer Gustav Hermann Anger hier 1 S.

Aufgeboren: 13) Der Handschuhmacher Julius Alfred Alexander Beisel in Johannegeorgenstadt mit der Stiderin Hulda Marie Anger hier. 14) Der Schuhmacher Paul Louis Flach hier mit der Tambourierin Selma Hedwig Bahlig hier.

Gestorben: 52) Des Maschinenführers Ferdinand Hermann Hordach hier Z., Meta Helene, 5 M. 19 Z. 53) Des ledigen Dienstmädchens Emma Grimm hier S., Karl Ernst, 4 M. 22 Z. 54) Der Stiderin Anna Marie verw. Anger geb. Wagner hier S., Curt Eugen, 12 Z. 55) Die Handarbeiterin Ehefrau Sidonie Marie Bogel, geb. Delsner hier, 23 J. 4 M. 7 Z. 56) Der Schuhmacher Gustav Heinrich Dietel hier, ein Ehemann, 22 J. 11 M. 18 Z. 57) Des Steinmetz Ludwig Gustav Baumann hier Z., Frieda Helene, 1 J. 4 M. 22 Z. 58) Des Handarbeiters Max Robert Bauer in Blauenthal Z., Ella Elise, 5 M. 7 Z. 59) Der Schlosser Friedrich Bernhard Anger hier, ein Ehemann, 57 J. 2 M. 22 Z. 60) Der Fabrikbesitzer Carl Gustav Bretschneider hier, ein Ehemann, 59 J. 11 M. 20 Z. 61) Des Lehrers Karl Friedrich Bräuer in Blauenthal S., Karl Friedrich Erwald, 8 M. 11 Z.

Jetzt kommt man dahin,
einzusehen, daß der
ächste
Dr. Bergelt's Magenbitter,
nur **ausschließlich** bereitet von Rich. Baumayer, Glanhan, die **gute Wirkung** auf den menschlichen Organismus ausübt, die von Aerzten demselben zugeschrieben wird. Borräthig bei:
Rich. Schürer in Eibenstock.

Bahnschmerzen
jeder Art werden augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten
Indischen Extract
beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle derartigen Mittel, sodas ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur allein ächt zu haben in Fl. à 50 Pfg. im Dépôt bei **E. Hannebohn.**

Wasserdicht, Elastisch, Warm.
Linoleum
oder **Korkteppich**, in jeder Beziehung **vorzüglichster Fußbodenbelag.**
Special-Artikel.
Großes Lager in der besten englischen Marke, sowie Alleinverkauf der beiden ersten und ältesten deutschen Linoleum-Compagnien **Nixdorf und Cöpenick.**
Geruchlosigkeit zeichnet dieses Fabrikat besonders aus.
Fabrikpreise **Mtr. 2.25 — 3.50 Mtr.**
Burger & Heinert,
Zwickau,
Innere Schneeberger Strasse 4.

Feinsten medizinischen Leberthran
in Flaschen und ausgewogen bei
J. Braun.

Feinste Tafelbutter
der Molkerei-Genossenschaft Uelzen. Dépôt bei
Max Steinbach.

Bei Husten und Heiserkeit,
Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung u. Kraken im Halse empfehle ich meinen vorzügl. bewährten
Schwarzwurzel-Honig
à Fl. 60 Pfg. Alt-Reichman. Th. Buddes, Apoth. Allein ächt in der **Apothek** in **Eibenstock.**
Oesterreich. Banknoten 1 Mark 71,00 Pfg.

Nizza-Provenceröl
bestes Speiseöl
empfiehlt **J. Braun.**

Unübertroffen bei Husten, Heiserkeit, Asthma, Keuchhusten, Brustschmerzen ist der seit circa 25 Jahren weit u. breit bekannte höchst köstliche
rheinische Trauben-Brust-Honig
à Flasche 1 und 1½ Mark nebst Geb.-Anw. Aecht unter Garantie bei
E. Hannebohn.

200 Centner
sehr gut eingebrachtes **Senf** verkauft
Richard Drechsler,
Widenshal.
Frachtbrieft empfiehlt **E. Hannebohn.**

Für Schneider und Schneiderinnen!

Billigste Bezugsquelle sämtlicher zur Schneiderei gehörigen Artikel.

Rodstücken jeder Länge . . . Dyd. 24 Pf.	1 Stück 10 Mtr. schwarze Lige . . . 25 Pf.	10/4 breit Cloth 80 Pf.	
Tailenstücken jeder Farbe u. Länge . . . 10 "	1 " 10 " Schürzenband, breit 25 "	Besatzplüsch 80 "	
1 Stück Gurtband (8 Mtr.) mit Gold 45 "	5 " schwarzes u. weißes Körperband 10 "	Glatte und gestreifte Atlasse . . . 1.10 "	
1 " beste Klöppelschnur (10 Mtr.) 12 "	1 Pz. Steppzwirn 35 "	Rodfutter, gute Qualität 15 "	
Schwarze und farbige Seiden-Dock . . . 4 "	Atlasbänder, schwarz und farbig, Elle 10 "	Rodfutter, farbig 18 "	
1 Dyd. Knopflochseide 16 "	Farbige Seidenschnüre, alle Farben . . 7 "	Schwarze Körper 18 "	
Schweißblätter 10 "	Pofamente u. Galons, ebenfalls billig	Tailenkörpers 18 "	
Knöpfe in sämtlichen Farben . Dyd. 10 "	Corsettblanchetts 15 "	Tailensatins 25 "	
Knöpfe (Horn) 5 "	Fertige Gurtbänder 13 "	Schweißlüste 20 "	
1 Rolle, 1000 Yr. Obergarn 27 "	Ebenso gebe ich sämtliche Futterstoffe	Jede Schneiderin erhält auf Wunsch ein	
1 " 200 " 7 "	und Besatzstoffe zu billigsten Engros-	Reibuch und vergüte ich am Schlusse des Jahres	
4 Rollen, 40 Mtr. Hanfzwirn 10 "	Preisen ab.	5 Pf. von einer Mark zurück.	

Bei Bedarf bitte um freundliche Berücksichtigung.

Eibenstock,
Postplatz.

A. J. Kalitzki Nachfolger,

Eibenstock,
Postplatz.

Inhaber: H. Neumann.

**Copal-, Bernstein-,
Damara- u. Asphaltlacke,
Eisplatten-,
Möbel- und Sarglacke,
Spirituslacke**
in allen Farben, empfiehlt
J. Braun.

Dank.

Für die vielfachen Beweise der Liebe und Theilnahme bei dem Tode und Begräbnis meiner lieben, unvergesslichen Frau Marie geb. **Sauer** sage allen Verwandten und Bekannten, sowie Hrn. Pastor **Wöttrich** für die trostreiche Grabrede herzlichen Dank. Besonderen Dank aber den Schwiegereltern für ihre unermüdete Aufopferung während der Krankheit meiner guten Frau. Gott möge Ihnen ein reicher Vergelter sein.

Der trauernde Gatte
Gustav Vogel.

Eibenstock und Chemnitz,
den 10. März 1890.

Logisvermietung.

Das von Frau verw. Dr. Förster bis jetzt bewohnte **Logis** ist anderweit zu vermieten und kann sofort bezogen werden.

K. Ott, Eibenstock.

Von höchster Wichtigkeit für die Augen Jedermanns.

Das ächte Dr. White's Augenwasser, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das ächte **Dr. White's Augenwasser** a 1 M. von **Traugott Ehrhardt** in **Delze** in Thür. und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das wirklich ächte, welches sich den allgemeinen Weltruhm erworben hat. Dasselbe kommt in Handel in länglich vierkantigen Glasflaschen mit gebrochener Ecken, erhabener Glaschrift der Worte **Dr. White's Augenwasser** von **Traugott Ehrhardt**, gelbem Etiquett, Kupfer-Bronce-Schrift, welches meine Firma: **Traugott Ehrhardt** in **Delze** trägt, mit nebenstehendem Wappen als Schutzmarke (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem Siegel dieser Schutzmarke verschlossen ist.

Vor Nachahmung wird gewarnt. Das kleine Buch über diese Heilmethode wird gratis abgegeben durch die Expedition dieses Blattes.

Das kleine Buch über diese Heilmethode wird gratis abgegeben durch die Expedition dieses Blattes.

Auction.

Dienstag, den 18. März 1890,
von 10 Uhr an

versteigere meistbietend gegen Baarzahlung in der Restauration zum „Paradies“ Restbestände aus dem Baden'schen Waarenlager, bestehend in
**Damen-, Mädchen- u. Kindermänteln,
Herren- u. Knabengarderoben**
und lade Kauflustige ergebenst ein.
Schönheide. Martin, Auctionator.

Louis Fischer, Bankgeschäft,
Aue i. Ergeb.,

empfiehlt sich zur **Discontirung von Rimessen** und für alle Zweige des Bankgeschäftes. Coulaute Berechnung.

Vertretung: Firma C. G. Heymann & Sohn, Eibenstock i. S.

8 bis 10 Ladungen schöne Ahorn
von 7 bis 10 Ctm. stark und 2 bis 4 Meter lang, dergleichen mehrere Ladungen Buchen-Pfosten, sowie Stammwaare in Buche und Ahorn hat abzugeben
Georgenthal bei Klingenthal i. S., den 6. März 1890.
F. August Herold.

Eine kleinere Corsetfabrik

Sachsens soll baldigst mit oder ohne Hausgrundstück billig verkauft werden. Dieselbe liefert bessere Corsets für gute Detailgeschäfte, zum größeren Theile Cassakundschaft. Da geschultes Personal vorhanden, würde dieselbe leicht als Filiale zu betreiben sein; auch wäre der Inhaber gern bereit, seinen Nachfolger für den Anfang zu unterstützen und eventuell bei der hiesigen Kundschaft einzuführen.

Gefällige Offerten unter **A. 1070.** „Invalidentank“ Chemnitz erb.

Gesangbücher,

in einfachen bis zu hochelegantesten dauerhaften Einbänden, empfiehlt in größter Auswahl
Theodor Schubart.

Traubenessig

(Fruchtessig)
vorzüglich im Geschmack, empfiehlt
J. Braun.

Chocoladen
holländ. u. deutsche Cacao's
Bruchchocolade
Cacaomasse
empfiehlt
J. Braun.

Blendend weißen Teint
erhält man schnell und sicher, Sommerprossen verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von **Bergmann's Lilienmilchseife** allein fabricirt von **Bergmann & Co.** in Dresden. Verkauf à Stück 50 Pf. bei Apotheker **Fischer.**

Zwei Söhne achtbarer Eltern finden nächste Ostern gutes Unterkommen bei **C. F. Schmiedel, Sattlermstr. und Wagenbauer** in Schwarzenberg.

Gesellschaft Erholung.
Heute Steuer-Klub.

Geflügelzüchter-Verein.

Heute **Donnerstag**, den 13. März, Abends 8 Uhr: im „Feldschlößchen“.

Zur Confirmation

empfehle:

**Corsets
Handschuhe
Vorhemdchen
Schlipse
Taschentücher
Hemden
Unterröcke
Tricottailen
Jaquetts.**

Eine fernere Sendung trifft in Kürze ein.

Billigste Preise sichere zu.

C. G. Seidel.

Fahrplan

der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.
Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	—	4,44	9,10	2,49	7,00
Burghardtshf.	—	5,33	9,59	3,39	8,09
Zwönitz	—	6,12	10,43	4,19	8,58
Zönnitz	—	6,24	10,55	4,30	9,06
Aue (Ankunft)	—	6,43	11,16	4,49	9,27
Aue (Abfahrt)	—	6,51	11,25	4,57	9,45
Blauenthal	—	7,27	12,01	5,22	10,10
Wolfsgrün	—	7,35	12,08	5,28	10,16
Eibenstock	—	7,51	12,22	5,41	10,27
Schönheide	—	8,03	12,31	5,50	10,35
Wilschhaus	—	8,18	12,42	6,00	10,45
Rautenfranz	—	8,28	12,50	6,08	10,53
Jägersgrün	4,49	8,39	1,01	6,18	10,59
Schöneck	5,32	9,19	1,40	6,55	—
Zwote	5,52	9,37	1,59	7,13	—
Marneufkirch	6,15	10,00	2,22	7,36	—
Adorf	6,24	10,09	2,31	7,45	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Adorf	—	4,23	8,00	1,20	6,15
Marneufkirch	—	4,38	8,20	1,35	6,34
Zwote	—	5,15	8,57	2,07	7,10
Schöneck	—	5,38	9,16	2,28	7,31
Jägersgrün	—	6,20	9,52	3,08	8,07
Rautenfranz	—	6,29	9,59	3,16	8,14
Wilschhaus	—	6,38	10,07	3,24	8,22
Schönheide	—	6,56	10,20	3,40	8,35
Eibenstock	—	7,09	10,29	3,51	8,45
Wolfsgrün	—	7,22	10,39	4,02	8,55
Blauenthal	—	7,28	10,45	4,08	9,01
Aue (Ankunft)	—	7,56	11,09	4,36	9,25
Aue (Abfahrt)	5,30	8,43	11,17	4,50	—
Zwönitz	5,53	9,17	11,40	5,13	—
Zönnitz	6,11	9,46	11,57	5,36	—
Burghardtshf.	6,50	10,34	12,37	6,23	—
Chemnitz	7,35	11,20	1,23	7,18	—

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	6 Uhr 40 M.	nach Chemnitz u. Adorf.
10	—	—
Mittags	11	50
Nachm.	3	20
Abends	8	50

Chemnitz.
Adorf.
Chemnitz.
Adorf.
Chemnitz.
Adorf.
Chemnitz.
Adorf.